

bei Schmutz recht vorzu. Ebenso ist Honig ein vorzügliches Mittel gegen Verdauungs- und Schlaflosigkeit infolge derselben, namentlich für ältere Personen; er bis drei Eßlöffel voll Honig, Abends vor dem Schlafengehen genommen, beruhigt und hat daher einen stärkenden Schlaf zur Folge. Schläfen wird fast augenblicklich gebrochen durch Einnehmen eines halben Eßlöffels voll gestöhnen und mit gutem Essig angefeuchteten Zuckers. Bei Kindern genügt eine ganz geringe Quantität.

4 **Kartoffel- als Reinigungsmitel.** Der Wegang der rohen Kartoffel, die Schale, ist in kleine Stücke zu schneiden, und mit nicht zu viel Wasser gemischt, das beste Reinigungsmittel für Karaffen und brüt veraltete Flaschen aus Glas. Die rohe geriebene Kartoffel, vorher nur gewaschen nicht abgeschält, gibt ein vorzügliches Präparat zum Waschen von farbigen Wollstücken und Tapetenstücken, die nach zweimaligem Durchwaschen nur mit einem Saubere bis fertig gewaschen werden. Zum Schutze von Tisch und zum Reinigen der in Wasser ausgewaschene Kartoffelschale eine der Kartoffelreinigung ähnliche Beize. Das ist ein Messer mit einer durchgehenden Kartoffel pupen und Stacheln durch Zinnblechen in die Knoche vorzüglich reinigen lassen, ist wohl ziemlich allgemein bekannt.

4 **Erkenntnis der künstlichen Färbung von Rothweinen.** Die Färbungen der Weine und vorzüglich der Rothweine werden nach immer mit ungeschicklichen Kräfte fortgesetzt, und davon gehen wir unteren Lesern ein einfacheres Mittel zum sicheren Erkennen künstlicher Färbungen derselben: 1. Weicht man den Wein mit dem gleichen Volumen Salpetersäure von 1,2 specifischem Gewicht, so erhält sich der echte Farbstoff des Weines mehrere Tage lang unverändert; fremde Farbstoffe: Fuchsin, Magenta, Malvenrot, Gelbrot, Eosin, Cochenille, Indigo, Anilin, Nigrosin, Malvenrot, und Cochenille verschwinden schon nach einer Stunde. 2. Fuchsin im Weine erkennt man wenn man einige Tropfen Wein in die Hand gießt; enthält dieselbe Fuchsin, so wird nach wenigen Augenblicke die Hand lebhaft rot gefärbt, und diese Färbung ist so dauerhaft, daß sie sich durch Waschen mit kaltem Wasser nicht entfernen läßt. Enthält der Wein kein Fuchsin, so verschwindet die Färbung bei Saut sofort nach dem Abwaschen mit Wasser.

4 **Zum Vertreiben der Wägen** empfiehlt sich eine Mischung, die aus 8 Grammen Milchsäure, 8 Grammen Goldsolium und 1 Gramm Salpetersäure hergestellt wird. Mit dieser Flüssigkeit muß man die Wägen täglich mehrmals besprühen. Nach einiger Zeit werden dieselben frode und vergehen. Eine ähnliche Wirkung hat auch Zinnchlorid oder eine Mischung von Zinnchlorid und Weinsäure. Vorzuziehen ist es, wenn man vor dem Sprühen die Wägen mit Wasser mittels eines starken Messers die oberste Schicht wegschneidet.

4 **Um alte Rüsse schmackhaft zu machen,** überläßt man die Rüsse in einem Gefäß mit heissem, hart gelagertem Wasser und läßt sie darin erkalten. Die Kerne sehen dann wie bei ganz frischen Rüssen aus und schmecken auch ebenso.

Landwirthschaftliche Rundschau.

4 **Der Gartenbau auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.** Die Ordnung der Gartenbau-Ausstellungen, welche während der Dauer der Berliner Gewerbe-Ausstellung in Treptow Park veranstaltet werden sollen, ist nunmehr wie folgt festgestellt: Im Monat Mai wird eine sehr umfangreiche und interessante Schau stattfinden; es sollen in diesem Monat vor Allen überwinterte Gemüße, getriebene Gemüße, sowie die um diese Zeit bei Berlin gezeigten Freilandgewächse, Salat, Kohlrabi, Radies, Rettig, Sauer- und Kürbisanter vorgeführt werden; eine weitere Abteilung dieser ersten Schau soll überwinterte Früchte, Erdbeeren und Frühfrüchten umfassen; außerdem sollen Äpfel, Aprikosen, Linsensamen und diverse Blumenzweige in erblühenden Zustände und ein reicher Blumen- und Pflanzenoffen ausgestellt werden. Für Baranbau und Raubpflanzen, für Wurzelpflanzen aller Art, für Orchideen, für Treibhäuser, für Hauspflanzen, Tulpen, Maiglöckchen u. s. w. sind Specialaufgaben gestellt, die eine reiche Beschäftigung schon dieser ersten Schau sichern. Eine zweite große Schau wird die Zeit von Juni bis etwa Mitte Juli umfassen. Dessen- und Frühfrüchte, Obst, Freilandgemüße aller Art, blühende Paragonien, Gartenien, Glorien, Glorien, Fenchel, Calceol, Veilchen, die Gruppen der Saladen, Bromelien und Arabiden werden diese Schau bilden. Für den August ist vor Allen eine große Obst-Ausstellung geplant; daneben werden Gurken, Melonen, Kürbis, Linsen, Schwarzwurzeln, Karben, Artischocken u. dgl., sowie die um diese Zeit in voller Blüthe stehenden Topfpflanzen, Camma, Felsen, Linsensamen, Veilchen u. s. w. ausgestellt werden. Im September geht man Hauptgewinn, Tulpenzweigen, Malvenzweigen, zum Treiben, freies Land, Schalenobst, Weintrauben, Äpfeln, Kirschkörner, Sauerampfen, Ficus, Dracenen, Ampeln und Schlingpflanzen, Solonials- und Medicinalpflanzen und den Blumen aller Art vorzuführen. Zeitweilig sollen auch Ausstellungen von abgelagerten Früchten stattfinden. Neben diesen wesentlichen Schauen wird sich der Gartenbau namentlich auch in einigen großen Dauer-Ausstellungen präzisieren, die das ganze Gebiet des Gartenbaus umfassen sollen.

4 **Wiederkehr des Dänemark.** Der Landrat zu Hadersleben hat bestimmt, daß vom 15. Februar d. J. ab Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag jeder Woche und zwar bis Nachmittags 2 Uhr ein-

geführt wird. Der Vorstand des Viehhändlers- und Gärtners-Vereins hat vor Kurzem in einer Sitzung, welcher als Vertreter der Königl. Regierung zu Schleswig der Geheimen Regierungsrath Peterken beizuwohnt, beschloffen wiederholt bei dem Landwirthschaftsminister um Aufnahme des Schlachthauses in Hamburg, Kiel, Lübeck und Bornemünde vorstellig zu werden. Der Antrag bewogt außerdem, die Viehhändler von Dänemark anzuziehen und nur — insofern erforderlich — unter Beachtung einer mehrjährigen Quantität zuzulassen.

4 **Von einem „Fleischkrieg“** wird aus Freiburg i. B. berichtet: Während sich Freiburg im Ganzen vor anderen badischen Städten durch seine Billigkeit auszeichnet, sind die Fleischpreise dafelbst seit einiger Zeit so hoch gestiegen, daß sich viele Familien entschlossen, ihrem Fleischbedarf aus Norddeutschland zu beziehen. Da die Verhandlungen des Stadtraths mit der Metzger-Zunft, die eine Ermäßigung der Fleischpreise herbeiführen sollten, erfolglos blieben, so errichtete die Stadtgemeinde selbst Schlachtereien und Fleisch-Verkaufsstellen, in denen vorzügliche Waare um 10—12% billiger ausgehandelt wurde. Der Zubrang des Publikums zu diesen Verkaufsstellen übertraf alle Erwartungen. Dagegen erhoben die Metzger Klage beim Militärtribunal und suchten durch Flugblätter und Aufrufe die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen. Dieser Streit des Stadtraths mit der Metzger-Zunft kam in einer jüngst zu diesem Zweck berufenen Sitzung des Bürgerausschusses zur Verhandlung. In dieser Sitzung machte Ober-Bürgermeister Winterer die Mitteilung, daß die Fleisch-Verkaufsstellen seit ihrer Errichtung, alle in 6 Tagen, für die Stadtbevölkerung einen Ueberfluß von 800 Mark ergeben haben, der für die Armen veranlagt werden soll. Das Vorgehen des Stadtraths wurde mit großer Zustimmung begrüßt, doch wurde derselbe eingeleitet, mit der Metzger-Zunft in erneute Verhandlungen zur Durchföhrung eines Preisabkommens einzutreten. Die Väter Freiburgs, die ein ähnliches Vorgehen beabsichtigt haben mochten, haben bereits seit einigen Tagen eine Verabredung des Preisrechtes eingetreten lassen.

4 **Obstverderb mit Belgien und den Niederlanden.** Die laut Bekanntmachung vom 27. December d. J. für Preussens Ost- und Westprovinzen, in welchem-niederrheinischen, rheinisch-westfälischen, belgischen, niederländischen und belgisch-bayerischen Bezirke sowie im niederländischen Bezirke mit Belgien, Waldbölz u. s. bis zum 15. Mai d. J. genöthigten Frachtmäßigungen werden hinsichtlich des Artikels frische Äpfel mit Gültigkeit vom 15. März d. J. aufgehoben. Der beiden Tage an unterliegenden frische Äpfel, desgleichen Mandarinen der Fruchtbestimmung zu den Säben der allgemeinen Warenabgabungsklassen A. 1 bzw. B.

4 **Chrenschickes „Preisessen“.** Ein Gutsherr in der Provinz Ostpreußen hat vor Kurzem das Glück, einen abgetretenen Bereich auf seinem Gelände zu erlangen. Aus Freude darüber bereitete er allen seinen Bekannten ein Preisessen mit dem Vorbehalt, daß demjenigen, der dabei den besten Appetit entwickeln würde, das schöne Gewebe als Preis zufallen solle. Selbstredend war die Zahl der Theilnehmer eine nicht geringe, und dem Herrsrathen wurde daher zugedacht. Endlich ging, nach der Danziger Zeitung, als Sieger das Preisessen ein Zehnjähriger mit fünf Hund confulterten Braten hervor.

4 **Eine Verminderung der Zahl der Obkisten** für den Massenanstalt wird ausfinden von allen Seiten erhört. Die rechte Beleuchtung aber erhalten jene Bestrebungen dadurch, daß in den deutschen Baumfächer-Catalogen des Jahres 1893/94, welche dem Schreiber dieses zu Gesicht kamen, nicht weniger als 21 neue Apfel-sorten und 24 Birnensorten als neu und vorzüglich, namentlich zu empfehlend höchsten Preisen empfohlen werden. Auch hier zeigt sich das Auftreten des Wortes: Zeit nur nach meinen Worten, nicht aber nach meinen Werken!

4 **Der Butterhändler A.** hand fäglich unter der Auflage des Vergehens gegen das Nahrungsmitel-Gesetz vor der 107. Abtheilung des Schöffengerichts. Der Angeklagte wurde für überführt erachtet, daß er ein Gemisch von 1/2 Margarine und 1/2 Butter als „eine Tafelbutter“ und ein Gemisch von 1/2 Margarine und 1/2 Butter als „extraktive Tischbutter“ verkauft habe. Der Gerichtshof war mit dem Staatsanwalt der Ansicht, daß diesen sich stets wiederholenden Fälschungen mit Gleichgültigkeit entgegengetreten werden müsse, und es wurde dem Angeklagten daher eine Geldstrafe von 800 Mk. auferlegt. Das Generalcollegium der im Landwirthschaftlichen Centralverein verbündeten landwirthschaftlichen Vereine schloß sich in seiner auf den 25. Februar und die folgenden Tage abzurufenen ordentlichen Jahres-sitzung u. A. folgende Vorlage zu beraten haben: „Die mehr und mehr zunehmende Verfälschung der Butter durch Margarine läßt es als ein dringliches Bedürfnis erscheinen, den Butterhandel mehr, als dies bisher geschehen, hinsichtlich des Vorkommens verfälschter Waare zu überwachen. Der Vorstand ersucht es für wünschenswert, daß der Centralverein den Weg der Selbsthilfe beschreitet und zu dem Zweck die agricultur-wissenschaftliche Versuchsanstalt zu Breslau und das landwirthschaftliche Institut zu Posen beantragt, in ihren Wirkungskreis die Kontrolle des Buttermarktes aufzunehmen; zum Ankauf von Butterproben für diesen Zweck sollen 600 Mk. verwendet werden. Deren Sagan-Exaktant beantragt: bei der Reichsregierung vorstellig zu werden, daß unter Berücksichtigung der Bestimmungen, welche in anderen Staaten schon bestehen, die Gesetzgebung über Verfertigung und Verkauf von Margarine einer energischen Revision unterzogen werden.“



Landwirthschaftliche Gratis-Beilage
des
„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 8 Halle a. S., den 22. Februar 1895.

Ueber die Behebung des Gerstenbaues in Ungarn

bringt der „Reiter Lloyd“ in seiner Nr. 14 vom 16. v. Mits. eine längere Zuschrift, als deren sachkundiger Verfasser wir glauben, Herrn Dr. C. von Moditsch vermuthen zu dürfen, der bekanntlich von der ungarischen Regierung zum Besuch der vorjährigen Gersten- und Hopfen-Ausstellung nach Berlin entsandt war und hier zugleich die Kollektivausstellung des Ungarischen Landes-Agriculturnvereins leitete. In dem von ihm verfaßten Katalog dieser Ausstellung waren auch sehr interessante Mittheilungen über den Gerstenbau in Ungarn enthalten, welchen wir i. Z. erwähten. Die nachfolgenden Erörterungen, aus denen zugleich zu ersehen ist, daß der unheimlichste Verfasser derselben auf dieser Ausstellung manche werthvolle Anregung empfangen hat, sind auch für deutsche Verhältnisse mit besonderer Bedeutung, als sie für die deutschen Gerstenzüchter und Produzenten eine beachtenswerthe Mahnung bilden, ihrerseits Alles daranzusetzen, um mit dem zunehmenden Gerstenbedarf der deutschen Brauereien gleichen Schritt zu halten und gegenüber den rege betriebenen Konkurrenzbestrebungen im Auslande sich nicht von diesem vertrieben und ihnen zunächst liegenden Absatzgebiet noch mehr verdrängen zu lassen. Der Artikel lautet:

„Der kontinuirliche Rückgang in der Weizenausfuhr aus Oesterreich-Ungarn ist um so beachtenswerther, als im Jahre 1888 noch 4,141,214 D.-Gtr. exportirt wurden, während laut der vorliegenden Statistik des abgelaufenen Jahres im Jahre 1893 nur mehr als 761,772 D.-Gtr. ausgeführt wurden.“

Allen nicht nur unter dem verminderten Weizen-Export hat Ungarns Landwirthschaft zu leiden, auch der andauernd tiefe Preisstand für Weizen, der sich seit mehr als zwei Jahren nicht mehr erholen will, beeinträchtigt die Erfolge der ungarischen Landwirthschaft auf das Empfindlichste. Diese ungünstigen Verhältnisse, die sich auch in Zukunft nicht zum Besseren wenden werden, indem bei der herrschenden Ueberproduktion in Weizen, welche fortwährend noch im Zunehmen begriffen ist, und der von Jahr zu Jahr stärker werden ansländischen und überseitsigen Konkurrenz kann bessere Weizenpreise zu erwarten sind, müssen auf die Landwirthschaft in Ungarn deprimirend einwirken, da ja Ungarn für seinen Weizen in der Ausfuhr auch keine besseren Preise bewilligt bekommt, als der Weltmarkt gewährt.

Anders, und zwar weit günstiger, liegen die Verhältnisse in Gerste. Nicht nur, daß in diesem Artikel die Ausfuhr von Jahr zu Jahr steigt, sondern es bessern sich auch die Preise, so daß mit Jahreschluss 1893 in Budapest zwischen

Fl. 6,10 und Fl. 9,25, in Wien zwischen Fl. 6,40 und Fl. 9,55 per 100 kg erzielt werden konnten.

Die Gerste-Ausfuhr aus Oesterreich-Ungarn betrug im Jahre

1888	4,289,711 D.-Gtr.
1889	3,163,580
1890	3,812,746
1891	3,323,183
1892	3,243,647
1893	5,122,290

und hat somit im Vorjahre eine Zunahme von 1,878,643 D.-Gtr. gegen 1892 ergeben.

Die zahlreiche Vermehrung der Malsfabriken in Deutschland — sind doch in den letzten sechs Jahren 116 neue Malsfabriken dorthin entstanden — sowie der gesteigerte Bierkonsum sowohl in Oesterreich-Ungarn als im Auslande, endlich der Gerstenbedarf für die Malsfabrik-Fabriken lassen auch fernerhin einen stets höheren Absatz in Gerste mit voller Sicherheit voraussetzen.

Es empfiehlt sich deshalb für jeden Landwirth, den Gerstenanbau möglichst zu begünstigen und darauf hinzuwirken, stets schönere, reinere Qualitäten zu erzeugen, die dann immer schlanker Absatz bei guten Preisen finden werden.

Speziell aber wäre es für Ungarn von größtem Interesse, den Gerstenanbau den bisherigen Weizenkulturen vorzuziehen, nachdem — wie eben nachgewiesen — das Weizengeschäft so außerordentlich nachgelassen und die Export-Chancen dafür immer unsicherer werden, während die Nachfrage nach guter Gerste von Jahr zu Jahr erheblich zunimmt. Würden demnach die Oekonomen in Ungarn durch Verwendung von Prima-Saatgersten, sowie sorgfältige Bearbeitung der Felder zur Veredelung der sonst gut feinsäbigen und speziell für Malszwecke brauchbaren Ungar-Gerste beitragen, die Gerste nach der Ernte auf gutes, luftiges Lager nehmen und endlich auch für sorgfältigste Nutzung bemüht sein, dann könnte auch die Ungar-Gerste getrost die Konkurrenz mit den böhmischen und mährischen Favoritgersten, sowie mit der bekannten Saale-Gerste aufnehmen und Erfolge erzielen, die reichlich die Mehrkosten der rationalen Feldwirthschaft hereinbringen würden.

In dieser Beziehung kann Sachsen und zunächst das kleine Saalgebiet als Muster dienen, indem dort ausschließlich nur gute, ganz vorzüglich gepulste Gerste in den Handel kommt und dieselbe deshalb nicht nur gut bezahlt wird, sondern auch die Konkurrenz mit unserer besten ungarischen Herrschaftsgerste aufnimmt.

Böhmen und seit einigen Jahren auch Mähren kommen zwar den Anforderungen des Getreidehandels bereits sehr entgegen, indem durch Verwendung von prima großfruchtiger, milder und reiner Getreide beim Anbau, sowie durch entsprechende Samenwechsel, endlich durch gute Buzung ganz vorzügliche Qualitäten erzeugt werden und dafür auch Preise bis zu fl. 10 und darüber erzielen.

Der Landwirth in Ungarn dagegen, der jetzt größtentheils sich zum Anbau bestimmte Getreide aus seiner letzten Ernte entnimmt, oder dieselbe vom Händler kauft, und somit mehr oder minder eine begenerrte und mit Unkraut samen vermengte Getreide zum Anbau verwendet, möge sich in Zukunft wegen entsprechender Saatgeräthe an die Brauereien oder Malzfabriken seines Bezirks oder aber an die größeren Brauereien und Malzfabriken in Budapest und Wien wenden. Diese beziehen bei den großen Einkäufen von prima Getreide gewiss auch solche, welche den Anbauweizen vorzüglich dienen wird, und werden dieselben in ungleichmäßiger Weise eine derartige Getreide um so lieber ablassen, als ja aus den besseren Ertragsresultaten gerade die Brauereien und Malzfabriken nächst dem Landwirth selbst großen Nutzen ziehen müssen.

Was nun speziell die so oft erwähnte gute Buzung der Getreide betrifft, so ist diese ein ebenso wichtiger Moment für den Getreidehandel überhaupt, sowie für den Landwirth, — und gerade in dieser Beziehung läßt Ungarn noch sehr viel zu wünschen übrig.

Sowohl die Mäzler wie auch die Brauer müssen heute die in Handel kommende Getreide erst mehrere Male über ihre Buzmaschinen laufen lassen und erzielen von der erlauchten Marktgerste kaum 70—80% brauchbare Braugerste. Die Abfallgerste, für die weder die Brauereien, noch weniger die Malzfabriken Verwendung haben, muß somit von diesen Industriellen abtransportirt werden und kommt als Futtermittel noch-mals in den Handel.

Käufer dieser Abfallgerste sind aber zumeist die Landwirthe selbst, die diese Sekunda- oder, besser gesagt, Abzuggerste zur Auffütterung des Viehstandes benötigen und daher genug bezahllen müssen, weil diese Getreide die doppelten Frachtpreise und den Nutzen des Zwischenhandels zu tragen hat.

Wäre es da nicht rationeller, wenn der Konsum seine Forderung gleich selbst so herstellte, wie sie der Handel und speziell die Brauereien und Malzfabriken benötigen? Er könnte dann seine Abfallgerste gleich für die Viehwirtschaft verwenden, wodurch er doppelten Gewinn erzielen müßte, indem ihm einerseits für seine gute und reine Getreide ein höherer Preis bewilligt wird und andererseits er nicht genöthigt ist, den Bedarf an Futtermittel vom Händler zu einem unverhältnißmäßig höheren Preise zu kaufen. Bei verhältnißmäßig billiger Futtermittel wäre aber der Landwirth auch im Stande, seinen Viehstand zu vergrößern, und würde mittelbar die bessere Viehpflanzung auch der Viehzucht anheften, welche eine nicht minder wichtige Rolle in der Landwirtschaft in Ungarn spielt.

Wohl kann nicht jeder kleine Landwirth sich die immerhin kostspieligen guten Buzmaschinen anschaffen, allein in dieser Beziehung könnten die landwirtschaftlichen Vereine hilfreich eingreifen und zum wirklichen Segen für die Landwirtschaft hier anzuregen und fördern wirken, durch Anschaffung guter Buzmaschinen gegen sukzessive Rückzahlung. Es könnte auf diese Weise auch den kleinsten Landgemeinden diese Anschaffung ermöglicht werden, und würde so dem Getreidehandel selbst, wie den Interessen des Landwirthes nachdrücklich und auf das Beste gebiet.

Dieser dringende Appell an die Landwirthe und landwirtschaftlichen Vereinigungen sollte in Ungarn im eigenen Interesse beachtet werden, da nur in diesem Falle die in Ungarn erzeugte Getreide sich ihren guten Ruf und ihr Absatzgebiet für die Dauer sichern und erhalten kann.

Die Landwirthe in Darfer, Eisenburger, Honter, Komonner, Neutaur, Ledeburger, Pester, Preßburger, Raaber, Söhrer und Weßelburger Komitat haben in erster Reihe Ursache, ja

die Pflicht, dieser aufrichtigen Mahnung für den Getreidehandel sofort und unbedingt Folge zu leisten. Vermöge ihrer günstigen Lage zu Budapest und Wien sind gerade sie vor Allen berufen, die großen Pester und Wiener Brauereien, dann die bedeutenden Malzfabriken Pesters-Öngarns mit Getreide zu versehen, und können dieselben somit auf einen regelmäßigen, sicheren und großen Absatz mit Bestimmtheit rechnen, allein immer nur in dem Falle, wenn sie solche Getreide produziren, wie sie von diesen großen Industrien gefordert werden muß, nämlich eine gute, milde Getreide, die zugleich sorgfältig und rein gepuzt ist. Heute müssen sich viele dieser Industriellen aus Mähren die sogenannte theuere Hanna-Getreide kommen lassen, trotzdem doch gerade Ungarn mit dem zum Getreideanbau so günstigen Boden prädestinirt erscheint, diese schwere gute Getreide in vorzüglicher Qualität und genügender Menge zu erzeugen. Nachdem nun weiter die Getreide den Hauptartikel im Exporte aus Ungarn bildet, so ist es gewissermaßen eine Existenzfrage für die Landwirthschaft in Ungarn, sie mit aller Sorgfalt anzubauen, und — wie eben gesagt — darauf in den Handel zu bringen, daß die Qualität in gleicher Weise den Anforderungen der Export-, sowie der heimischen Consum-Standtschaft vollständig entspricht. Dies anzuregen und bei unseren Landwirthen im eigenen wohlverstandenen Interesse auf das Dringendste zu befehlen, ist der Zweck dieser Zeilen.

Es dürfte nicht schaden, wenn auch die deutschen Landwirthe diese Winke beherzigen wollten, um durch eigene Produktion den deutschen Bedarf an Braugerste mehr als jeztiger zu decken.

Das Schaden des Bodens und seine Vortheile.

Von recht vielen Seiten meint man, der Hauptvortheil, welchen das Befahren des Bodens bringe, sei die Vernichtung des Unkrautes, und nimmt in logischer Folgerung nur ein Befahren vor, wenn sich Unkraut zeigt. Vielleicht aber ist diese Unkrautvernichtung doch nicht der Hauptvortheil.

Wenn erfahrene Landwirthe behaupten: „Die Gade zeigt die Pflanze groß, ein oites Schaden ist ebenso erfolgreich wie flüchtiges Düngen“, so haben sie vollständig Recht, und zwar aus folgenden Gründen:

1) Die mineralischen Pflanzennährstoffe, welche sich ursprünglich im Boden befinden, und die, welche wir im Dünger zuführen, werden am leichtesten und darum in größeren Mengen von der Pflanzenwurzel aufgenommen, wenn sie sich im löslichen Zustande befinden. Die Löslichkeit dieser Stoffe wird bedeutend beschleunigt, wenn der Taueffort der Luft Gelegenheit hat, möglichst ausgiebig auf sie zu wirken. Wenn man darum das Eindringen der Luft durch Bodenlockerung erleichtert, so fördert man gleichzeitig die Lösung der Nährstoffe durch die eingebrungene Luft und in ganz gleicher Weise eine kräftige Ernährung der Pflanzen.

2) Die Aufnahme dieser Nährstoffe durch die Pflanzenwurzel ist weiter abhängig von einem genügenden Feuchtigkeitsgrade des Bodens. Schon Wasser allein ist zum Pflanzenwachsthum unbedingt erforderlich, und aus diesem Grunde gehen auf dem nahrungsreichsten, bestgeeigneten aber zu trockenen Boden die Pflanzen nicht genügend.

Gelockertes Boden nimmt nun viel leichter Regen- und Gießwasser auf als fester Boden. Aber auch schon die flüchtige dampfförmige Feuchtigkeit der Luft, welche sich in kühlen Nächten als Thau niederfällt, wird von lockerem Boden begierig aufgenommen, denn man hat nachgewiesen, daß vorher getrockneter Boden im festen Zustande in 24 Stunden nur 36 Gewichtstheile, luftfeuchter gelockertes Boden aber 40—50 Gewichtstheile Wasser der Luft entzieht und aufsaugt.

3) Vom gelockerten Boden wird viel weniger Wasser durch Verdunstung an die Luft abgegeben als vom festen Boden.

Das Wasser im Boden steigt in Folge der Capillarität (Haarröhrenkraft) des Bodens zur Bodenoberfläche auf,

derelben Kraft, nach welcher jede Flüssigkeit an den Wänden eines Glases, einer Röhre etwas höher steht wie in der Mitte. Die Capillarität wird nun durch das Lockern unterbrochen, das Wasser im Boden steht nicht höher unter dem Einflusse der Luftwärme und seine Verdunstung wird geringer.

4) Die Luft ist beständig ein schlechter Wärmeleiter und wird als solcher zwischen Doppelländen mit bestem Erfolge z. B. für die Conservirung von Eis zc. benutzt. Auch die Luft zwischen den kleinen Erdbpartikeln in gelockerten Boden zeigt die gleiche Eigenschaft, und so erwärmt sich frisch gelockertes Boden bedeutend weniger als fester, und dadurch wird die Verbunstung der Bodenfeuchtigkeit ebenfalls beträchtlich herabgemindert.

Alle diese Gründe fördern das Gedeihen unserer Kulturpflanzen ganz wesentlich, und darum wirkt eine recht oft vorzunehmende Bodenlockerung durch Befahren ganz ungemein günstig.

In fast gleicher Weise ist im Garten ein Befahren des Bodens, nach durchdringendem Begießen, mit trockener Erde, Lohe, Compost, Düng zc. wirksam, und diese sollte z. B. in Erdbeerkulturen, auf den Baumstüben junger Bäume zc. nie unterlassen werden.

Praktische Föderer des Obstbaues.

Zu unserer großen Freude sind wir schon wieder in der Lage, von neuen Beschäftigten, bzw. Schreibern aus Förderung des praktischen Obstbaues zu berichten:

I. Provinz Brandenburg: Die Provinzialverwaltung errichtete dem landwirtschaftlichen Hauptverein für die Provinz Brandenburg und ihre Provinzialverbände folgende Erbkrite:

- 1) fl. 1000 per Jahr zur Förderung des Obstbaues.
- 2) Die Einrichtungskosten für zwei Obstverwertungs-Stationen in Prenzlau und Königsberg N. W., welche mit leistungsfähigen transportablen, fahrbaren Kettel-Einrichtungen und mit ebenfalls fahrbaren Dörren für den Großbetrieb, nicht etwa mit den wenig leistungsfähigen Kettelweimer besetzt, sondern mit anderen derartige Stationen werden dürfen.

II. Provinz Schlesien: Hier stehen auf der Tagesordnung des landwirtschaftlichen Provinzialvereins zur Sitzung vom 25. und 26. d. Mts. Anträge beauftragt Errichtung eines „Monologischen Institutes“ nebst den zur Observirung erforderlichen Anlagen.

III. Provinz Hannover: Die Provinzialverwaltung beschloß in einer Sitzung, welcher der Herr Landwirthschaftsminister von Hannover, Herr v. Arnim, beiwohnte, den Ankauf des 188 ha großen Rittergutes Bohne, zur Anlage einer Provinzial-Obstplantage. Wir wollen wünschen, daß dieser sehr praktische Beschluß von einem geeigneten Praktiker ausgeführt werde, denn ist ein großer segensreicher Erfolg für den dortigen Obstbau sicher.

Unser Haus- und Zimmergarten.

„Melonencultur im Freien.“ Wird auch die Landkultur dieser Früchte vom deutschen Klima wenig begünstigt, so gestaltet nachstehend beschriebenes Kulturverfahren ihren erfolgreichen Anbau unter fast allen Verhältnissen: Man säe die Samen Ende April in Erde und stellt diese im Warmhause oder im warmen Wohnzimmer an sonniger Stelle auf. Die Sämlinge sollen nie in einer Temperatur unter 15° R. stehen, und finden den besten Platz im Zimmer nahe dem Fenster. Sind zwei wirkliche Blätter vorhanden, so genösse man die jungen Pflanzen an die Luft, um ihr gelbes Wachsthum zu verhindern, denn nur gesunde, kräftige Pflanzen sind im Nutzen verwendbar. Ende Mai oder Anfang Juni wird man an der sonnigsten Stelle des Gartens Bäder von 60 cm Breite und Tiefe aus, füllt diese lagenweise mit frischem Pferde- und Laub, welches gut festgetreten wird, bis zum Rand. Auf dieser Unterlage setzen man ca. 20 cm hohe Hügel aus gut verwitterter düngerreicher Composterde, welche man oben schiffelförmig vertheilt, um in die Löcher, unter sorgfältiger Bedeckung des Wurzelballens, je eine Pflanze anzupflanzen und sie bis zum Anwurzeln und beginnenden härteren Wachsthum mit einer Glasglocke zu bedecken. (Ist keine Glasglocke vorhanden, so kann man sie recht zweckmäßig durch 5 Glasglocken, wovon man die 4 seitlichen in 4 in die Erde einzufstecken und so schiffelförmig mit Hügel vertheilt Föhler einschließt, die 5. oben anlegt, ersetzt werden.) Nach Bildung des dritten Blattes trennt man die Späße über demselben ab, entzieht die nun entstehenden Seitentriebe ebenfalls, sowie sie das dritte Blatt zeigen, und die sich nun entwickelnden 10—12 Triebe werden nun bald blühen und Früchte ansetzen. Haben diese Baumgröße erreicht, so sind die Triebe ohne Blätter über der Frucht zu entziehen, damit alle Säfte der Ent-wicklung der Früchte dienbar gemacht werden. Aus dem gleichen Grunde sind alle neuen Triebe sofort nach dem Entstehen zu entfernen. In jeder Nacht muß man nur eine Frucht und lasse nur die ursprüngliche am kräftigsten entwickelte stehen. Die Ranken selbst werden regelmäßig über den ganzen Hügel vertheilt. Bei trockener Witterung be-

gieße man vorsichtig, ohne die Blätter zu bewegen, Abends mit abgekühltem Wasser, und wird so bei der Wahl passender Sorten ganz befriedigende Erträge erzielt. Als beste Sorten für die Freiland-culturen seien genannt: amerikanische Vandellone, französische gelbe und weiße Vandellone. Von fast allen Seiten rühmt man neuerdings die japanische Freilandmelone mit 40 cm langen bis 2 kg schweren Früchten, als beste unerschöpflichste fruchtbarste Vandellone, so doch wir, obgleich betreffs dieser Sorte ohne eigene Erfahrungen, dieselbe doch zum versuchsweisen Anbau empfehlen.

„Die Treibgerste „Prescot Wunder“ galt mit vollem Rechte als beste aller Treibsorten für das Gärtenhaus und ist aus diesen Gründe, aber auch wegen ihres wirklich ausgezeichneten Geschmacks, wohl auch in Deutschland, wie vorher schon in England, die verbreitetste Treibgerste geworden. Der Hüder dieser vorzüglichen Gerste sucht nun eine Verbesserung derelben „Prescot Wunder Improved“, welche er durch jahrelang fortgesetzte Zuchtarbeit erzielte, in der Hand, und bescheidet sie selbst als feinste aller vorhandenen Treibgersten. Sie ist ebenso stark wachsend wie die Stammart, dabei entwickelt sie ihre Früchte noch schneller und gleichmäßiger, und giebt darum ganz erhebliche Erträge. Die Wurze ist glattföhlig, von leuchtend dunkelgrüner Färbung und 40—60 cm lang. Die verfeinerte Prescot Wunder zeichnet sich weiter durch eine große Winterharts-fähigkeit der Pflanzen und Früchte aus, so daß letztere als die besten hielten für den Verkauf bezichtigt werden. Ihre weiteren Vorzüge sind ein ganz vorzüglicher Wohlgeschmack und eine sehr geringe Keim-bildung. Sie eignet darum all ihren Anforderungen zu entsprechen, welche eine gute Treib-, sowie ein Verkaufsorte stellen kann, und ist darum zum Versuchsanbau empfohlen.

Kleinere Mittheilungen.

„Das Verweilen der Saatkartoffeln.“ Saatkartoffeln gehen, wenn sie vor ihrem Auslegen abgewischt und angefeuchtet sind, mindestens 14 Tage früher auf, als wenn man sie direkt aus dem Keller oder der Erde in die Erde bringt. Um sie anfeuchten und abwaschen zu lassen, legt man sie einzeln auf Solchäden oder solche von Weidengeleht dicht neben einander, und stellt die Hüden an luftiger trockener Stelle auf, dann wird die Schale bald runzig und erdfeucht und gebrungene kräftige Reize, welche in der Erde sofort weiterwirken. Da diese Reize sehr leicht verweht sind, ist es unbedingt nöthig, die vorgenannten Kartoffeln auf den Hüden auf das Feld zu transportieren bzw. die Kartoffeln von ihnen sofort in die Pflanzgrube zu legen. Besonders für die Vorbereitung der Saatkartoffeln ist dieses Verfahren dringend zu empfehlen.

„Und unsere Winter wärmer geworden?“ Nach den Untersuchungen des russischen Vorlehrers Professor Boeckler, betreffend die Temperatur-Beobachtungen der letzten 100 Jahre, hat sich ergeben, daß die Zahl der sehr kalten Tage im Großen und Ganzen recht erheblich abgenommen hat, daß sehr niedrige Temperaturen seit 1828 feltener sind und daß sie in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts im Vergleich zu den vorhergehenden 100 Jahren noch feltener (um 50%) geworden sind. Warme Perioden von 6—18 Jahren wechselten mit kalten, was auch daran erinnert, daß es nach dem Vollaufgange etwa alle 45 Jahre einen strengen Winter giebt. Die kältesten Decennien waren die beiden letzten des vorigen und zwei ersten dieses Jahrhunderts. Auch während der kalten Periode von 1867 und 1877 war die Zahl der kalten Tage viel kleiner als in den früheren kalten Perioden.

„Vom Calzstreuen.“ Die schädliche Wirkung auf die Gesundheit der Pferde die Calzstele ausübt, die sich durch das Bestreuen der Schienen der Pferde-Straßen mit Salz gebildet hat, hat die Große Berliner Pferde-Gesellschaft-Gesellschaft selbst gegenwärtig rechtlich festgestellt, an ihren eigenen Pferden zu beobachten. Mehr als 60 Pferde sind an der Brandmaule, der schmerzhaften Form der Maulle, erkrankt und befinden sich in den Krankenhäusern zum Zweck der thierärztlichen Behandlung. Die Brandmaule entsteht an den Hefsen der Pferde durch gleichzeitige Einwirkung von Hitze und Kälte, wie sie durch das Salzstreuen erzeugt wird. Sie äußert sich darin, daß ein schmerzhaft abtrocknendes, sich sehr unangenehm fühlendes, sich auf die Schienen eindringendes, die Behandlung dieser Krankheit ist eine schwierige und langwierige. Auch viele Futtermittelbesitzer, namentlich Seebauere, Breitereich u. f. w. haben an der Brandmaule erkrankte Pferde in ihren Ställen. Daß auch die Reibung von dem Salz, das auf die Pferdeabdomina gestreut wird, fränke Füße bekommen, ist bekannt. Es fragt sich, ob das Calzstreuen bei den vielen Schädigungen an Wes-senheit und Gesundheit, die durch dasselbe hervorgerufen werden, nicht doch, wie schon früher einmal, vollständig zu verbieten ist.

Sauwirthschaftliches.

„Im Gummischuhe schön glänzend zu erhalten, empfiehlt es sich, dieselben stets nach dem Gebrauch in klarem Wasser abzuwaschen und schnell abzutrocknen, da dies das einzige Mittel ist, ihren Glanz zu erhalten. Wird dies, besonders bei frostigen Witterungen, einmal verübt, so ist es mit dem schönsten Ansehen vorbei für immer.“

„Gegen Duxen und Schuppen, auch Erhaltung des Halses, hilft folgendes probate Mittel: Starken Salzwasser setzt man Honig bis zum Einweichen und ein wenig Eichenrinde hinzu. Hieron trinkt man bei Husten und Halsentzündungen hölzernlich einen Esslöfel voll wärmt.“

